

## IST DIE ALEXANDRA DEM TRAGIKER LYKOPHRON ABZUSPRECHEN?

Mehr und mehr scheint die Ansicht durchzudringen, dass die Nachricht des Suidas, der Grammatiker und Tragödiendichter Lykophon sei der Verfasser der Alexandra, nicht richtig sein könne. Mit besonderer Lebhaftigkeit hat sich neuerdings Sudhaus in dieser Zeitschrift LXXIII 481 ff. auf die Seite von Beloch und Skutsch gestellt und es für sicher erklärt, dass die Alexandra bald nach der Proklamation der griechischen Freiheit durch Flamininus entstanden sei. Er hat dabei einen neuen und fruchtbaren Gesichtspunkt aufgestellt, von dem aus in der Tat die Lösung des Problems möglich ist. Sind nämlich die Beziehungen in der Alexandra auf das herodoteische Geschichtswerk zwar auch von andern nicht übersehen worden, so hat doch niemand darauf genügend geachtet, in welchem Sinne der Gedanke, dass die Weltgeschichte das Wechselspiel des Kampfes zwischen Asien und Europa sei, in der Alexandra weitergeführt ist. Mit vollem Recht betont Sudhaus, dass der flammende Leu v. 1439 nur auf Alexander den Grossen gedeutet werden könne, und seine Gleichsetzung der Ἀργείοι und Πέρσαι v. 1443 scheint mir einwandfrei und schlagend<sup>1</sup>. Aber die Behauptung, dass wir durch diese Auffassung unerbittlich zu dem Schluss gedrängt würden, der Blutsverwandte der Kassandra, der sechs Generationen nach Alexander mit den Makedonen zu Wasser und zu Lande ringen werde, sei T. Quinctius Flamininus, halte ich für einen schweren Irrtum.

<sup>1</sup> Denselben Gedanken haben schon die alten Erklärer gesucht, aber die Beziehung auf Herod. VII 150 nicht gefunden. Neben Ἀργείων gab es die Variante Ἀκταίων, wozu der Scholiast: Ἀκταῖοι δὲ οἱ Ἀθηναῖοι ἀπέκησαν δὲ μετὰ τῆς Μηδείας εἰς Πέρσας τινὲς τῶν Ἀθηναίων· νῦν οὖν Ἀθηναίους λέγει τοὺς Πέρσας διὰ τὴν ἀποικίαν.

Schon mit einer exakten Interpretation des einzelnen lässt sich diese Behauptung nicht vereinigen. Wenn v. 1449

πρέσβιστος ἐν φίλοισιν ὑμνηθήσεται

heissen soll: 'im Kreise seiner griechischen Freunde wird er als der ehrwürdigste gepriesen werden', wie kann dann folgen

σκύλων ἀπαρχὰς τὰς δορικτῆτους λαβών,

da doch die Römer aus dem Kriege mit Philipp keinen unmittelbaren materiellen Gewinn zogen?

Aber die Hauptsache ist, dass der Grundgedanke des Gedichtes bei der Annahme, der siegreiche Ringer (v. 1447) sei Flamininus, verloren geht. Wenn Kassandra die Blutsverwandschaft des Siegers mit ihrem Hause betont, so will sie damit sagen, dass er Trojas Fall rächen werde. Dass die Römer den Ruhm ihrer Ahnen, der Trojaner, erneuern werden, ist schon vorher (v. 1126 ff.) mit voller Klarheit ausgesprochen. Wie konnte man eine Rache für Troja darin sehen, dass Flamininus, mit den Achäern verbündet, von den Aetolern auf das wirksamste unterstützt — Sudhaus hat in dem Epigramm des Alkaios von Messene das beredteste Zeugnis für die Schätzung ihres Anteils bei den Griechen angeführt — die Früchte seines Sieges über Philipp den Feinden der Trojaner in den Schoss warf?

Wenn v. 1413 hervorgehoben wird, dass Xerxes aus Perseus Stamme, v. 1440 dass Alexander zugleich des Aiakos und Dardanos Nachkomme sei, so sind wir darum nicht berechtigt zu sagen, wie Sudhaus meint, der Dichter sei von der Vorstellung beherrscht gewesen, der alten Blutsverwandschaft werde am etzten Ende eine Aussöhnung entsprechen.

Der Kampf ist zwischen Asien und Europa. Asien und Europa haben nichts miteinander gemein, v. 1283:

Τί γὰρ ταλαίην μητρί τῇ Προμηθέως  
 εὐνὸν πέφυκε καὶ τροφῷ Σαρπηδόνο;

Die beiden Hauptmomente in diesem Kampfe sind die Zerstörung Trojas und der Zug des Xerxes gegen Griechenland. In der Zerstörung Trojas, sagt Herodot, hätten die Perser die Ursache ihrer Feindschaft gegen Griechenland gefunden. Dementsprechend heisst es in der Alexandra v. 1369:

Πρῶτος μὲν ἦξει Ζηνὶ τῷ Λαπερσίῳ  
 ὁμώνυμος Ζεὺς, ὃς καταιβάτης μολῶν  
 σκηπτῷ πυρῶσει πάντα δυσμενῶν σταθμά.

Und v. 1412:

Οὐ μὲν ὑπεῖξει γ' ἢ ἑπιμηθέως τοκάς,  
 ἀλλ' ἀντὶ πάντων Περσέως ἕνα σποράς  
 στελεῖ γίγαντα,

nämlich Xerxes.

Den langen Kämpfen zwischen Asien und Europa macht dann Alexander ein Ende, v. 1439:

ἕως ἂν αἰθῶν εὐνάσῃ βαρὺν κλόνον  
 ἀπ' Αἰακοῦ τε κἀπὸ Δαρδάνου γεγῶς.

Alexander ist als Nachfolger Agamemnon's der Heerführer Europas gegen Asien. Wollte der Dichter dann den Gedanken ausdrücken, dass die Römer, die als Enkel der Trojaner an den Makedonen Revanche nahmen, den alten Kampf durch eine Versöhnung beendeten, so müsste konsequenterweise die Versöhnung mit den Makedonen stattgefunden haben. Aber nach Kynoskephalae versöhnten die Römer sich weder mit den Makedonen noch mit den Griechen: jene waren die Besiegten und diese standen schon vorher auf ihrer Seite. Nicht eine Versöhnung der Kämpfenden, sondern die Idee der ausgleichenden Gerechtigkeit des Schicksals schwebt dem Dichter vor. Der Ruhm Trojas wird von seinen Enkeln wieder zu neuer Blüte gebracht; die Herrschaft, die im Osten verloren gegangen ist, erhebt im Westen aufs neue, das ist der Gedanke, in den die Prophetie der Kassandra ausmündet, v. 1226:

Γένους δὲ πάππων τῶν ἐμῶν αὖθις κλέος  
 μέγιστον αὐξήσουσιν ἄνναμοί ποτε  
 αἰχμαῖς τὸ πρωτόλειον ἄραντες στέφος,  
 γῆς καὶ θαλάσσης σκῆπτρα καὶ μοναρχίαν  
 λαβόντες· οὐδ' ἄμνηστον, ἀθλία πατρίς,  
 κῦδος μαρανθὲν ἐγκατακρύψεις ζόφῳ.

Diese Stelle ist es, die von jeher die stärksten Zweifel an der Ueberlieferung hervorgerufen hat, dass das Gedicht zur Zeit des Ptolemaios Philadelphos entstanden sei. Schon der alte Scholiast sagt zu v. 1226: Λυκόφρονος ἑτέρου νομιστέον εἶναι τὸ ποίημα, οὐ τοῦ γράψαντος τὴν τραγωδίαν· συνήθης γὰρ ὦν τῷ Φιλαδέλφῳ οὐκ ἂν περὶ Ῥωμαίων διελέγετο. In der Neuzeit haben die Historiker, allen voran Niebuhr, es für undenkbar erklärt, dass ein Zeitgenosse des Philadelphos von einer μοναρχία der Römer zu Wasser und zu Lande gesprochen habe. Im Gegensatz dazu hat Wilamowitz die Behauptung aufgestellt, ein solcher Ausdruck sei durchaus im Einklang mit der durch die Schlacht bei Sentinum geschaffenen Lage; wogegen Beloch wieder die

bessere Einsicht für die Historiker in Anspruch genommen hat: 'Ein Historiker wird nicht begreifen, wie irgend jemand um 300 v. Chr. den Römern γῆς καὶ θαλάσσης σκῆπτρα καὶ μοναρχίαν hätte zuschreiben können' (Gr. Gesch. III 2, 480).

Es fragt sich, was unter μοναρχία zu verstehen ist. Nimmt man das Wort im Sinne von Weltherrschaft, so [konnte davon bei den Römern auch nach der Schlacht von Kynoskephalae angesichts der unerschütterten Machtstellung von Syrien und Aegypten keine Rede sein. Dann müsste man schon bis auf die Schlacht von Pydna hinabgehen, und dazu hat sich bis jetzt noch niemand entschlossen.

Aber dass die römische Herrschaft zu der Zeit des Dichters längst noch nicht die Ausdehnung gewonnen hatte, zu der sie bis zum Anfang des zweiten Jahrhunderts angewachsen war, geht aus dem Gedichte selbst deutlich hervor. V. 1238 ff. wird das Reich beschrieben, das Aeneas in Italien gründet. Er kommt zuerst nach Etrurien, dessen Grenzen durch die Städte Pisa und Caere bezeichnet werden. Dort verbinden sich mit ihm Odysseus und die Söhne des Telephos. Dann legt er im Lande der Aboriginer dreissig feste Plätze an und herrscht über die Latiner und Samniten bis zu dem Sitze der Sibylle auf der Burg von Cumae. Da der Dichter hier die Prophetin verkünden lässt, bis zu welcher Höhe der Macht die Enkel der Trojaner es im fernen Westen bringen werden, so muss man annehmen, dass die angegebenen Grenzen der römischen Herrschaft mit denen zusammenfallen, die sie zu seiner Zeit hatte. Diese aber bezeichnen den Umfang, den das römische Gebiet durch den zweiten Samnitenkrieg gewonnen hatte.

Aber der Dichter weiss auch, dass dieses Gebiet durch den Kampf der Römer mit dem sechsten Nachfolger Alexanders des Gr. beträchtlich erweitert wird (v. 1450). Damit ist jeder Zweifel behoben, wen der Dichter meint.

Von der Ueberwindung der Perser durch Alexander d. Gr. geht der Dichter auf Pyrrhos und die Römer über, v. 1439:

ἕως ἂν αἰθῶν εὐνάσῃ βαρὺν κλόνων  
 ἀπ' Αἰακοῦ τε καὶ Δαρδάνου γεγῶς  
 Θεσπρωτὸς ἄμφω καὶ Χαλαστραῖος λέων  
 πρηνῆ θ' ὀμαίμων πάντα κυπῶσας δόμους  
 ἀναγκάσῃ πτήξαντας Ἀργείων πρόμους  
 σῆναι Γαλάδρας τὸν στρατηλάτην λύκων  
 καὶ σκῆπτρ' ὀρέξει τῆς πάλαι μοναρχίας.

ἦ δὴ μεθ' ἕκτην γένναν αὐθαίμων ἐμὸς  
 εἷς τις παλαιστῆς συμβαλὼν ἀλκὴν δορὸς  
 πόντου τε καὶ γῆς κείς διαλλαγὰς μολῶν  
 πρέσβιστος ἐν φίλοισιν ὑμνηθήσεται  
 σκύλων ἀπαρχὰς τὰς δορικτῆτους λαβῶν.

Der von Aiakos und Dardanos abstammende Thesprotische und Chalastraeische Löwe ist deutlich als eine bestimmte einzelne Persönlichkeit charakterisiert. Schon die alten Scholien haben in ihm Alexander erkannt: Thesprote, d. h. Epirote, von mütterlicher, Chalastraer, d. h. Makedone (Strabo 330, 20), von väterlicher Seite; durch die Mutter aber Nachkomme des Aiakos und Dardanos: ἡ δὲ Ὀλυμπιάς ἡ μήτηρ αὐτοῦ εἰς Πύρρον τὸν Ἀχιλλεύς καὶ Ἐλενον τὸν Πριάμου τὸ γένος τὸ ἀνέκαθεν ἀνέφερεν, ὡς φησι Θεόπομπος καὶ Πύρανδρος. Wenn der Löwe Alexander ist, so muss der Wolf von Galadra, einer makedonischen Stadt nach Stephanus Byzantius, von ihm unterschieden sein. Wir können den Ausdruck nicht mehr erklären, aber wir sehen, dass der dem Heere der Makedonen voraufziehende Wolf dem Dichter die ganze Nation verkörpert, die schliesslich von den Römern niedergedrungen wird. Die aufeinanderfolgenden Generationen kann man sich nur durch die Könige Makedoniens repräsentiert denken, unter denen an sechster Stelle nach Alexander, diesen eingeschlossen, Pyrrhos erscheint: Alexander † 323, Philippos Arrhidaios † 317, Kassandros † 297, dessen drei Söhne 297—295, Demetrios Poliorketes 294—288, Pyrrhos. Dass Pyrrhos das makedonische Königreich alsbald wieder verlor, hat den Dichter nicht gehindert in ihm den Erben Alexanders zu sehen, der gegen die Enkel der Trojaner sich wendend, den alten Kampf wieder aufnahm. Der Ringer ist, wie der Wolf von Galadra, nicht eine einzelne Person, sondern das ganze Volk. Wenn der Dichter sagt, dass die Römer mit Pyrrhos zu Wasser und zu Lande zusammenstossen, so ist das allerdings im strengen Sinne nicht richtig. Aber Pyrrhos erlitt von den mit den Römern verbündeten Karthagern eine schwere Niederlage zur See, deren Folgen auch den Römern zugute kamen,<sup>8</sup> und durch die griechischen Städte Unteritaliens gewannen auch die Römer selbst Bedeutung zur See, so dass die Wendung γῆς καὶ θαλάσσης σκῆπτρα καὶ μοναρχίαν, mit der die im tarentinischen Kriege errungenen Erfolge vorweg bezeichnet werden (v. 1229), nicht jeder Berechtigung entbehrt. Der Ausdruck μοναρχία aber ist aus der dem ganzen Gedichte zugrunde liegenden Geschichtsauffassung zu verstehen.

Die Perser haben das Szepter der alten Herrschaft, um das von jeher zwischen Asien und Europa gestritten wurde, dem Wolfe von Galadra ausgeliefert. Pyrrhos verliert das Szepter an die Römer und so fällt die alte Herrschaft, die einst Priamos von Agamemnon abgenommen wurde, wieder an die Trojaner zurück.

Mit Pyrrhos haben die Römer weder Frieden noch Vertrag geschlossen. Pyrrhos gab das Ringen auf und kehrte in die Heimat zurück. Aber noch ehe Tarent gefallen war, beeilte sich der kluge Ptolemäer, in richtiger Erkenntnis der weltgeschichtlichen Bedeutung des römischen Sieges, mit dem jungen aufstrebenden Volke ein Bündnis zu schliessen. Die Römer schickten dann auch ihrerseits eine Gesandtschaft nach Alexandria, die von dem Könige durch reiche Geschenke geehrt wurde, aber die Gesandten überwiesen die ihrer Person zugedachten Schätze dem Staate<sup>1</sup>. Als persönliches Objekt zu εἰς διαλλαγὰς μολῶν ist also nicht der Ueberwundene zu ergänzen. Nach seinem Siege wird der Römer Verträge schliessen und als der ehrwürdigste Freund gefeiert werden.

So läuft die Weissagung der Cassandra in die unmittelbare Gegenwart des Dichters aus, und seine Verherrlichung der Römer steht nicht in Widerspruch mit der Politik seines königlichen Herrn.

Das Gedicht bestätigt also die Nachricht des Suidas. Auch seine Angabe, dass Lykophron, ein Chalkidier und Sohn des Sokles, von dem Rheginer Lykos adoptiert sei, beruht sicher auf guter Tradition. Beloch hat freilich in dieser Angabe eine Bestätigung seiner Ansicht gefunden, dass es zwei verschiedene Lykophron gegeben habe. Davon sei der eine ein Chalkidier, der Sohn des Sokles, Verfasser der Alexandra, der andere, Sohn des Historikers Lykos aus Rhegion, der Tragiker am Hofe des Ptolemaios Philadelphos. Suidas habe sie beide miteinander ver-

<sup>1</sup> Dio Cassius fr. 41: ὁ Πτολεμαῖος ὁ τῆς Αἰγύπτου βασιλεὺς ὁ Φιλάδελφος ἐπικληθεὶς, ὡς τὸν τε Πύρρον κακῶς ἀππληχότα καὶ τοὺς Ῥωμαίους ἀξαναμένους ἔμαθε, δῶρά τε αὐτοῖς ἔπεμψε καὶ ὁμολογίαν ἐποίησατο. οἱ οὖν Ῥωμαῖοι ἠσθέντες ὅτι καίτοι διὰ πλείστου ὦν περὶ πολλοῦ σφῶς ἐπεποιήτο, πρέσβεις πρὸς αὐτὸν ἀνταπέστειλαν. ἐπειδὴ τε ἐκείνοι δῶρα παρ' αὐτοῦ μεγαλοπρεπῆ λαβόντες ἐς τὸ δημόσιον σφῶς ἀπέδειξαν, οὐκ ἐδέξαντο αὐτά. — Niese, Gesch. der griech. und makedon. Staaten, II 66 hält das überlieferte Datum 273 nicht für zuverlässig. Aber dass die Verhandlungen vor dem Tode des Pyrrhos stattfanden, kann nicht wohl bezweifelt werden. Vgl. Livius Perioch. XIV.

mengt. Aber dafür hätte Beloch sich nicht auf den Artikel Lykos bei Suidas berufen dürfen, wo dieser ungenau der Vater des Tragikers Lykophon genannt wird, und noch weniger auf die schlechte Vita des Tzetzes, in der es heisst: Ὁ Λυκόφρων οὐτοσί, τῷ μὲν γένει Χαλκιδεύς, ἦν υἱὸς Σωκλέους ἢ Λύκου τοῦ ἱστοριογραφοῦντος κατὰ τινὰς (Lykophon, ed. Scheer II 4). Denn dies ist nichts anderes als eine willkürliche Umgestaltung der Ueberlieferung, auf die Tzetzes durch den Scholiasten des Lykophon gekommen ist, der, wie wir gesehen, sich darüber wunderte, dass ein Hoffdichter des Philadelphos sich rühmend über die Römer geäussert habe. Aber gerade diese Verwunderung beweist, was Ueberlieferung war. Scheinbarer ist der Einwand, dass, wenn der Verfasser der Alexandra der Adoptivsohn des Lykos gewesen sei, er doch nicht an den Werken seines Adoptivvaters vorübergegangen sein und sich ausschliesslich an Timaios gehalten haben würde. Vielleicht verlobte es sich, das Verhältnis zwischen Lykophon und Timaios einer erneuten Prüfung zu unterziehen; ich will mich hier darauf beschränken nachzuweisen, dass Lykophon den Lykos keineswegs unbenutzt gelassen hat.

Die Fragmente des Lykos zeigen, dass er nicht nur, wie Suidas angibt, über Sizilien, sondern auch über Italien geschrieben oder wenigstens die Verhältnisse Unteritaliens in seinem Buche über Sizilien berührt hat. Ein glücklicher Zufall hat uns zwei für unsere Frage wichtige Angaben darüber erhalten.

Zur Erklärung des Ausdrucks *κολοσσοβάμων* Lykophr v. 615 erzählen die Scholien in gedrängter Kürze die Fahrt des Diomedes von Argos nach Daunien, sein Abenteuer mit dem Drachen aus Kolchis im Phäakenlande und die Errichtung seines Standbildes aus Steinen der Mauer von Ilion. Als Gewährsmänner werden dafür Timaios und Lykos angeführt: ἱστορεῖ δὲ τοῦτο Τίμαιος καὶ Λύκος ἐν τῷ τρίτῳ. Aus den Mirabilien des Antigonos c. 172 erfahren wir, dass Lykos auch die Verwandlung der Gefährten des Diomedes in Vögel erzählt hatte, eine Geschichte, die bei vielen alten Autoren in mannigfachen Variationen wiederkehrt.

Nach den einen fand die Verwandlung noch zu Lebzeiten des Diomedes statt, nach den anderen erst nach seinem Tode. Zu den ersteren gehört Lykophon, v. 594:

πικρὰν ἑταίρων ἐπτερωμένην ἰδὼν  
οἰωνόμικτον μοῖραν.

Mit Lykophon stimmen Vergil Aen. XI 271 ff. und Ovid Met. XIV 458 ff. überein.

Merkwürdigerweise kennen die Scholien zu Lykophron diese Version nicht. Sie bemerken zu v. 592 ὕστερον δὲ ὁ Διομήδης πρὸς Δαύνου ἀνηρέθη, οἱ δὲ φίλοι αὐτοῦ κλαίοντες τὸν ἥρωα μετεβλήθησαν εἰς ὄρνεα ὅμοια κύκνοις und zu v. 594 οἱ γὰρ ἑταῖροι τοῦ Διομήδους ὀδυρόμενοι τὰς τοῦ ἥρωος συμφορὰς μετεβλήθησαν εἰς ὄρνεα τὰ καταρράκτας λεγόμενα.

Bei Aristoteles Hist. anim. B 509 a 4 wird der Katarrhaktes neben Ente, Gans, Möve und Trappe (ὠτίς) genannt und Θ 615 a 28 näher als ein Seevogel beschrieben. Nach Eustathios zu Dionys. Perieg. v. 200 war es eine Adlerart, und so hatte nach Hesychios das Wort Sophokles im Laokoon gebraucht, während er es im Phineus auf die Harpyien anwandte. Aristophanes führt den Katarrhaktes in der Aufzählung der Vögel Av. 881 nach dem Reiher als eine andere Vogelart auf.

Καταρράκται werden die Vögel, in die des Diomedes Gefährten verwandelt wurden, zwar nicht geradezu genannt, aber doch als solche beschrieben in den θαυμάσια ἀκούσμ. c. 79 (Arist. 836 a 7):

Ἐν δὲ τῇ Διομηδεῖα νήσῳ, ἣ κεῖται ἐν τῇ Ἀδρίᾳ, φασὶν ἱερὸν τι εἶναι τοῦ Διομήδους θαυμαστὸν τε καὶ ἅγιον, περὶ δὲ τὸ ἱερὸν κύκλῳ περικαθῆσθαι ὄρνιθας μεγάλους τοῖς μεγέθεσι καὶ ῥύγχῃ ἔχοντας μεγάλα καὶ σκληρά. τούτους λέγουσιν, ἐὰν μὲν Ἕλληνες ἀποβαίνωσιν εἰς τὸν τόπον, ἡσυχίαν ἔχειν, ἐὰν δὲ τῶν βαρβάρων τινὲς τῶν περιοίκων, ἀνίπτασθαι καὶ αἰωρουμένους καταράσσειν αὐτοὺς εἰς τὰς κεφαλὰς αὐτῶν καὶ τοῖς ῥύγχεσι τιτρώσκοντας ἀποκτείνειν. μυθεύεται δὲ τούτους γενέσθαι ἐκ τῶν ἑταίρων τῶν τοῦ Διομήδους, ναυαγησάντων μὲν αὐτῶν περὶ τὴν νήσον, τοῦ δὲ Διομήδους δολοφονηθέντος ὑπὸ τοῦ Αἰνέου τοῦ τότε βασιλέως τῶν τόπων ἐκείνων γενομένου.

Die Übereinstimmung zwischen den θαυμάσια ἀκ. und dem Scholiasten des Lykophron erstreckt sich aber auch auf die Angabe über den Tod des Diomedes; denn in Αἰνέου steckt natürlich Δαύνου, sei es, dass hier ein handschriftlicher Fehler oder ein Irrtum des Berichterstatters vorliegt. Dem entspricht die weitere Ausführung in den θαυμ. ἀκ., dass die in Vögel verwandelten Gefährten den Tod des Diomedes dadurch rächen, dass sie jeden Eingeborenen, der die Insel betritt, mit ihrem Schnabel zerhacken. Folgerichtig müssten dann die Gefährten die Ermordung ihres Führers noch erlebt haben, so dass die beiden Darstellungen auch in der Reihenfolge der Ereignisse übereinstimmen würden. Doch ist die Erzählung der θαυμ. ἀκ. vielmehr

so angelegt, dass der Schiffbruch der Genossen der Ermordung des Diomedes voraufzugehen oder gleichzeitig damit zu erfolgen scheint.

Mit dem Scholiasten des Lykophron stimmt im wesentlichen auch das Scholion B zu Il. E 412 überein. Nachdem erzählt ist, wie Diomedes in Argos den Nachstellungen seiner Gattin und des Sohnes des Sthenelos entgangen und nach Iberien<sup>1</sup> entkommen sei, heisst es weiter: κάκει, ὡς μὲν τινες, δολοφονηθῆναι ὑπὸ Δαύνου τοῦ βασιλέως, ὡς δέ τινες, ἀπολέσθαι ὑπὸ Ἰουνίου τοῦ Δαύνου παιδὸς ἐν κυνηγεσίαις ὄθεν, ὡς φασιν, αὐτὸν μὲν ἀπεθέωσεν Ἀθηναίαν, τοὺς δὲ ἑταίρους εἰς ἑρῳδιούς<sup>2</sup> μετέβαλεν<sup>3</sup>.

Von alledem weiss Lykophron nichts. Er spricht nicht von der Ermordung des Diomedes und dementsprechend auch nicht von der Raube, die die Vögel an den Eingeborenen nehmen. Er sagt nur, dass sie die Barbaren meiden (v. 604 πάντα φεύγον-

<sup>1</sup> Man könnte versucht sein Ἰβηρίαν für einen Schreibfehler statt Ἑσπερίαν zu halten, wenn nicht Dionysios Perieg. v. 485 (ὁππότε τριπλίσιων μετεκίαθεν ἔθνος Ἰβήρων) zeigte, dass erzählt sein muss, Diomedes habe ursprünglich nach Iberien gehen wollen, sei aber dann in Daunien geblieben. Statt Ἰβηρίαν steht in L Καλαυρίαν = Καλαβρίαν vgl. Eust. zu Dion. Perieg. 378.

<sup>2</sup> Die Reiher stammen aus der andern Version. Dieselbe Mischung findet sich auch bei Servius zu Aen. XI 271, der die Abweichung Vergils von der ihm bekannten Version für eine Willkür des Dichters hält, ein Beweis, wie wenig die von Lykophron befolgte Fassung den Grammatikern bekannt war: *Hoc loco nullus dubitat fabulae huius ordinem a Vergilio esse conversum; nam Diomedis socios constat in aves esse conversos post ducis sui interitum quem extinctum impatienter dolebant. hae aves hodieque Latine Diomedae vocantur, Graeci eas ἑρῳδιούς dicunt. habitant autem in insula quae est haud longe a Calabria in conspectu Tarentinae civitatis. quinetiam de his avibus dicitur quod Graecis navibus laetae occurrant, alienas vehementer fugiant, memores et originis suae et quod Diomedes ab Illyriis interemptus est.* Auch am Schluss zeigt sich Mischung. Die Wendung *memores et originis suae* gehört der von Lykophron befolgten Version an (v. 609). Vgl. unten S. 332.

<sup>3</sup> Auf diese Version geht auch Strabo p. 284 zurück. Er weiss aber nichts mehr von den näheren Umständen und setzt statt der Griechen und Barbaren ganz allgemein Gute und Böse: ἐν ἧ (Διομηδεῖα) καὶ τὸν Διομήδῃ μυθεύουσιν ἀφανισθῆναι τινες καὶ τοὺς ἑταίρους ἀπορνηθῆναι καὶ δὴ καὶ νῦν διαμένειν ἡμέρους καὶ βίον τινὰ ζῆν ἀνθρώπινον τάξει τε διαίτης καὶ τῇ πρὸς ἀνθρώπους ἡμερότητι τοὺς ἐπικεῖς, ἀπὸ δὲ τῶν κακοῦργων καὶ μιαρῶν φυγῆ.

τες βροτῶν κάρβανον ὄχλον) und schildert ausführlich, wie sie sich freuen, wenn Griechen auf die Insel kommen, und wie vertraulich sie gegen diese sind, sich dessen erinnernd, was sie selbst einst waren. Er gibt den Vögeln keinen Namen, aber er vergleicht sie mit Schwänen und sagt, dass sie von Fischen, oder genauer, von Fischlaich leben. Sie nisten an einem amphitheatralisch ansteigenden Hügel, wo sie dichte Nester aus festem Holz in Strassenzügen angelegt haben, v. 600:

θεατρομόρφῳ πρὸς κλίτει γεωλόφῳ  
ἀγυιοπλαστήσαντες ἐμπέδοις τομαῖς  
πυκνάς καλιὰς Ζῆθον ἐκμιμούμενοι.

So wenigstens meine ich die τομαὶ ἔμπεδοι bei Lykophron mit Holzinger verstehen zu müssen, während Plinius N. H. X 126 nach Juba von Gruben spricht, die von den Vögeln mit dem Schnabel ausgehöhlt und dann mit Faschinen und vorher ausgehobener Erde bedeckt werden. Aber Juba geht auf die andere Quelle zurück, denn Plinius nennt die Vögel *cataractas* und stattet sie sogar mit Zähnen aus. So erscheint die Schilderung von Lykophron hier ins Fabelhafte gesteigert und Plinius sagt, dass diese Vögel in der ganzen Welt nur an dieser Stelle gefunden würden. Lykophron scheint an ihrer Art zu bauen nichts Wunderbares gefunden zu haben, wenn er auch die dabei aufgewandte Kraftleistung durch den Vergleich mit Zethos hervorhebt.

Der Auszug des Antigonos aus Lykos ist nur dürftig und ausserdem wohl durch einen Fehler der Ueberlieferung entstellt, aber das Erhaltene stimmt durchaus zu Lykophron und stand so nicht in der andern Quelle.

Περὶ δὲ τῶν ζῴων Λύκων μὲν ἐν τῇ Διομηδεῖα τῇ νήσῳ φησὶν ἱστορεῖν τοὺς ἐρωδιοὺς ὑπὸ μὲν τῶν Ἑλλήνων ὄταν παραβάλλῃ τις εἰς τοὺς Lyk. v. 605 ἐν δὲ γραικίταις πέπλους τόπους οὐ μόνον ψαυο- κόλπων ἰαυθμοὺς ἠθάδας διζήμενοι μένους ὑπομένειν, ἀλλὰ καὶ κρίμνα χειρῶν κάπιδόρπιον τρύφος καὶ προσπετομένους εἰς μάζης σπάσσονται προσφιλεῖς κνουζού- τοὺς κόλπους ἐνδύ- μνοι.

ναι καὶ σαινεῖν φιλοφρόνως, λέγεσθαι δὲ τι τοιοῦτον ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων, ὡς τῶν τοῦ Διομήδους ἐταίρων εἰς τὴν τῶν ὀρνέων τούτων φύσιν μετασηματισθέντων.

Hinter φιλοφρόνως wird man wohl mit Keller eine Lücke annehmen müssen, da der Gegensatz zu ὑπὸ μὲν τῶν Ἑλλήνων fehlt. Doch fehlt dieser auch bei Stephanus Byzantius, der sich

mit Antigonos eng berührt<sup>1</sup>: Διομήδεια πόλις Δαυνίων κτίσμα Διομήδους καὶ νῆσος ἢ Διομήδεια, ἐν ἣ οἱ ἔρωδιοὶ χειροῦθεις προσπετόμενοι καὶ εἰς τοὺς κόλπους δύντες, οὓς φασιν ὅτι τοὺς ἑταίρους Διομήδους ἐκεῖ εἰς ὄρνιθας μετασχηματισθῆναι.

Endlich ist mit Lykophron noch das Scholion D zu Il. E 412 zu vergleichen. Auch hier wird wie in Schol. B zuerst die Vorgeschichte der Ankunft des Diomedes in Italien erzählt; dann geht es so weiter: μετὰ ταῦτα δὲ ἀπῆρεν εἰς Ἑσπερίαν καὶ παραλαβεῖν λέγεται παρὰ Δαύνου τινὰς εἰς κατοικισμὸν. καὶ τέλος ἀπορούντων αὐτοῦ τῶν ἑταίρων καὶ λιμωπτόντων, τούτους μὲν τὴν Ἄθηναν εἰς ἔρωδιούς ἀπορνεῶσαι, τὸν Διομήδην δὲ ἐνταῦθα καταστρέφει τὸν βίον. ἢ δὲ ἱστορία παρὰ Λυκόφρονι.

Wie Lykophron setzt auch der Scholiast den Tod des Diomedes nach der Verwandlung seiner Gefährten an; was er sonst erzählt, kann er nicht aus ihm herausgelesen haben. Denn weder sagt Lykophron etwas von der Hungersnot noch dass Athene die Urheberin der Verwandlung gewesen sei, worin Schol. D mit B übereinstimmt. Unmittelbar aus Lykophron ist also Schol. D nicht geschöpft.

Man vermisst bei Lykophron eine Angabe des Grundes, weswegen die Gefährten des Diomedes in Reiher verwandelt wurden. Bei Vergil wird die Verwandlung mit dem Zorn der Aphrodite wegen der ihr von Diomedes beigebrachten Wunde motiviert<sup>2</sup>. Bei Lykophron rächt sich Aphrodite an ihm durch die Untreue und die Nachstellungen der Gattin, was augenscheinlich das ursprüngliche ist<sup>3</sup>. Darin stimmen Vergil und Lykophron miteinander überein, dass Diomedes nach dem Verlust seiner Gefährten im Besitz der von ihm gegründeten Stadt Argyripa ist. Nach

<sup>1</sup> Unter Ἀργύριππα ist bei Stephanus Lykophron zitiert. Dass der obige Artikel nicht auf diesen zurückgeführt werden kann, zeigt die Vergleichung mit Antigonos.

<sup>2</sup> Aen. XI 271 ff.:

nunc etiam horribili visu portenta secuntur  
et socii amissi petierunt aethera pennis  
huminiibusque vagantur aves (heu dira meorum  
supplicia!) et scopulos lacrimosis vocibus implent.  
haec adeo ex illo mihi iam speranda fuerunt  
tempore, cum ferro caelestia corpora demens  
adpetii et Veneris violavi vulnere dextram.

<sup>3</sup> Vergil weiss oder sagt doch nichts von der Untreue der Aigialeia. Die Götter haben es Diomedes missgönnt, die Gattin und das schöne Calydon wiederzusehen, v. 269 f.

Lykophron v. 592—595 hat er sie erst nach ihrer Verwandlung erbaut. Nun erzählt Lykophron v. 619 weiter, durch den Schiedsspruch seines Bruders Alainos betrogen, habe Diomedes einen Fluch über die Gefilde ausgesprochen, sie sollten keine Frucht tragen, bis dereinst ein Aetoler aus seinem Geschlechte das Land in Besitz nehmen werde. Das ist so gar nicht zu verstehen. Die Scholien bemerken zu v. 619, Alainos sei der Stiefbruder des Diomedes gewesen. Dieser habe sich in die Tochter des Daunos verliebt und zum Schiedsrichter gewählt, habe er ihr zu Gefallen entschieden, Diomedes solle die Beute und nicht das Land bekommen. Zu v. 592 wird auch die Vorgeschichte dazu erzählt. Als Diomedes nach Italien gekommen sei, habe ihn König Daunos um Hilfe gebeten und ihm dafür einen Teil seines Landes versprochen. Nach gewonnenem Siege habe Diomedes Ἰππιον Ἄργος gegründet. Später habe Daunos ihm die Wahl gestellt, ob er die ganze Kriegsbeute oder das ganze Land haben wolle.

Man könnte nun auf den Gedanken kommen, die hungernen Gefährten des Diomedes in dem Scholion der Ilias mit seinem Fluche in Verbindung zu bringen. Alainos gehörte doch zu den Gefährten, und kam er nun als Schwiegersohn des Daunos in den Besitz des Landes, so würde er und die andern Gefährten, die sich etwa ihm angeschlossen hätten, die infolge des Fluches ausgebrochene Hungersnot an ihrem eigenen Leibe erfahren haben.

Allein man darf wohl eine so oberflächliche und summarische Darstellung, wie sie in dem Homerscholion gegeben wird, nicht allzusehr pressen und daraus keine Schlüsse ziehen, die von anderer Seite nicht unterstützt werden.

Es gibt nun aber noch eine andere Fassung der Geschichte, nach der die Verwandlung vor der Ankunft des Diomedes in Italien stattfand.

Ovid nämlich erzählt Met. XIV 475 ff. den Verlauf der Dinge so: Aus dem allgemeinen Schiffbruch am kaphareischen Vorgebirge wird Diomedes durch die Gunst der Minerva gerettet. Aber der Zorn der Venus treibt ihn aus dem Vaterlande. Die näheren Umstände werden dabei nicht berührt, und auch die folgenden Ereignisse werden nur ganz allgemein dahin geschildert, dass Diomedes und seine Gefährten das äusserste zu Wasser und zu Lande erdulden müssen. In der höchsten Bedrängnis, als die andern verzagen, fordert einer der Gefährten, Akmon, durch frevelhaften Hohn den Zorn der Venus von neuem heraus, worauf zuerst er, dann auch andere in weissen Schwänen ähnliche

Vögel verwandelt werden. Mit Mühe erreicht Diomedes mit dem Rest seiner Leute die japygischen Gefilde, wo er der Schwieger- sohn des Daunus wird.

Der Ort, wo die Verwandlung der Gefährten stattfindet, wird von Ovid nicht genannt, aber er lässt sich kaum anders als durch die Diomedesinsel bestimmen. Es ist nun nicht zu leugnen, dass die Ausdrücke des Scholiasten καὶ τέλος ἀπορούντων αὐτοῦ τῶν ἐταίρων καὶ λιμωπτόντων sehr wohl auf die von Ovid geschilderte Lage passen, v. 483:

ultima iam passi comites belloque fretoque  
deficiunt finemque rogant erroris.

Dazu kommt, dass auch nach den θαυμ. ἀκ. die Gefährten des Diomedes nach einem Schiffbruch auf der Diomedesinsel verwandelt werden. Mit der Annahme eines solchen Hergangs würden sich aber auch die Angaben Lykophrons recht wohl vereinigen lassen, und es ist daher sehr wahrscheinlich, dass Lykophrons Gewährsmann die Geschichte des Diomedes dementsprechend erzählt hatte. Die θαυμάσια ἀκούσματα aber, die im übrigen der andern Version folgen, zeigen am Schluss den Einfluss von Lykophrons Quelle.

Gerade in diesem Punkte aber unterschieden sich die beiden Versionen ursprünglich am wesentlichsten. Wie in dem einen Falle Athene (nach Schol. B zu E 412), in dem andern Aphrodite (nach Ovid) die Verwandlung bewirkt, so sind nicht nur Zeit und Ort, sondern auch die Motive der Verwandlung verschieden. Handelt Aphrodite aus Rache, so kann Athene nur durch Mitleid mit den Gefährten und Teilnahme für Diomedes, den jene beklagen und rächen, bewogen sein. Lykophron aber legt den Gefährten durch die Wendung v. 609:

τῆς πρὶν διαίτης τλήμονες μεμνημένοι

eine Klage um das durch eigene Schuld erworbene Los unter.

Die Version, der Lykophron folgt, hat sich als konsequent und einheitlich erwiesen. Die zweite Version setzt die erste voraus, gestaltet aber ihre Motive um, übertreibt sie und schmückt sie weiter aus. Wir können an einem Punkte der Geschichte als Lykophrons Gewährsmann Lykos erweisen, er ist es also auch in den andern. Nach der Wendung des Antigonos: λέγεσθαι δέ τι τοιοῦτον ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων, hat Lykos entweder die Geschichte des Diomedes in Italien zuerst in die Literatur eingeführt oder sich doch den Anschein gegeben. Da neben Lykos Timaios

als zweiter Gewährsmann genannt wird, so geht die zweite Version auf ihn zurück.

Folgt aber Lykophon dem Lykos, so ist das Verhältnis zwischen beiden so, wie Beloch es für den Fall forderte, dass Lykos der Adoptivvater des Lykophon wäre. Ist nun diese Forderung erfüllt, so ist vollends kein Grund an der andern Angabe des Suidas zu zweifeln, dass der Verfasser der Alexandra als Sohn des Sokles in Chalkis geboren sei. Dagegen hat Beloch auch nichts einzuwenden, vorausgesetzt, dass der Tragiker Lykophon als Rheginer anerkannt werde. Nur solle man sich nicht zum Beweise dafür auf chalkidische Dialektformen in der Alexandra berufen. Denn, meint Beloch, Gr. Gesch. III 2, 483 f., „wenn Aristophanes ‘die hellenistischen Missbildungen in den zweiten Aoristen, wie ἐλάβοσαν, chalkidisch nannte’, so brauchte er das keineswegs darum getan zu haben, ‘weil sich Lykophon (v. 21) eine solche erlaubt hatte’ (Wilamowitz, Antigonos, S. 139 A. 9), sondern er kann solche Formen bei dem Chalkidier Euphoriion gefunden haben.“ Hätte Beloch, statt aus dieser beiläufigen, aus dem Gedächtnis niedergeschriebenen Bemerkung von Wilamowitz voreilige Schlüsse zu ziehen, den Eustathios aufgeschlagen, der uns die Ansicht des Aristophanes über jene Missbildungen aufbewahrt hat, wo wäre er vielleicht zu der richtigen Erkenntnis über Lykophon gekommen. Er würde gesehen haben, dass Aristophanes die Form ἐσχάζοσαν — denn ἐλάβοσαν hatte er, soviel man aus Eustathios sieht, nicht in seine λέξεις aufgenommen; es steht in der von Wilamowitz edierten böotischen Inschrift Hermes 1874 VIII 432 Z. 20 — tatsächlich aus Lykophon zitiert hatte. Schwerlich hat er sie deswegen chalkidisch genannt, weil er wusste, dass Lykophon ein Chalkidier war, denn er führte noch andere ähnliche aus andern, bei Eustathios nicht namhaft gemachten Schriftstellern als chalkidisch an.

Aber das worauf es hier ankommt ist, dass Aristophanes von Byzanz den Verfasser der Alexandra schlecht und recht Lykophon nennt: παραδίωσι δὲ (Ἀριστοφάνης) καὶ ὅτι τὸ ἐσχάζοσαν παρὰ Λυκόφρονι καὶ παρ' ἄλλοις τὸ ἐλέγοσαν καὶ τὸ οἱ δὲ πλησίον γενόμενοι φεύγοσαν φωνῆς Χαλκιδέων ἰδιά εἰσιν.

Da er ihm kein irgendwie unterscheidendes Beiwort gegeben hat, so hat er nur einen Lykophon gekannt, und da er den Verfasser der Alexandra in seinen λέξεις zitiert hat, so kann die Alexandra nicht wohl nach 197 verfasst sein.

So stimmen die äusseren Zeugnisse mit den Ergebnissen

der Analyse des Gedichtes auf das beste zusammen, und die abstruse Dichtung Lykophrons gewinnt damit die Bedeutung eines historischen Dokumentes, das in eindringlicher Weise den grossen Eindruck wiedergibt, den der Sieg der römischen Waffen über den hellenistischen König bei den Zeitgenossen hervorrief.

Berlin-Dahlem.

P. Corssen.

---